

SONNTAG 29. MAI 2022
WDR-FUNKHAUS

FORUM ALTE MUSIK KÖLN
SONNTAGSKONZERTE 17H

m+k e.V.



ALEXANDRA VON DER WETH
SOPRAN

DAS NEUE ORCHESTER

LEITUNG: CHRISTOPH SPERING

MAHLERS VIERTE



Als Dirigent zählte **Gustav Mahler**, das böhmische Wunderkind, das schon als Fünfzehnjähriger sein Musikstudium am Wiener Konservatorium begonnen hatte, im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bereits zu den Größten seiner Zeit. Nach annähernd sechs Jahren am Stadttheater Hamburg wurde er im Frühjahr 1897 als Kapellmeister an die Hofoper in Wien berufen und nur wenige Monate später durch Kaiser Franz Joseph I. auch zu deren künstlerischem Direktor ernannt, im Alter von 37 Jahren. In der Hamburger Zeit hatte aber auch jene künstlerische Entwicklung an Dynamik gewonnen, die Mahler vom komponierenden Dirigenten zum dirigierenden Komponisten werden ließ. Während er sich als Orchesterleiter schon von Amts wegen vor allem mit Opern beschäftigte, konzentrierte er sich beim Komponieren, für das er fast nur während der Urlaube in der Sommerfrische Zeit fand, auf die Gattungen Lied und Sinfonie, die er auch immer wieder miteinander verwob.

Eine Zeitspanne von 15 Jahren nimmt Mahlers Beschäftigung mit seinen ersten vier Sinfonien ein, die sich untrennbar mit seinen Liedvertonungen nach Texten aus der Sammlung *Des Knaben Wunderhorn* verbinden. Von 1805 bis 1808 hatten die „Heidelberger Romantiker“ Achim von Arnim und Clemens Brentano diese Sammlung von Volksliedtexten älterer Zeiten veröffentlicht, nicht ohne sie nach den eigenen poetischen Vorstellungen stilistisch zu überarbeiten. Mahler reizte an dieser Textgattung, wie er 1905 in einem Brief formulierte, dass sie sich *„von jeder anderen Art ‚Literaturpoesie‘ wesentlich unterscheidet und beinahe mehr Natur und Leben – also die Quellen aller Poesie – als Kunst genannt werden könnte.“* Zu vielen seiner Vertonungen konzipierte er sowohl Klavierfassungen als auch orchestrale Begleitungen. Einige dieser Sätze tauchen in den ersten vier seiner insgesamt neun vollendeten Sinfonien wieder auf – bald mit, bald ohne Text. Daher sind diese Werke heute auch als „Wunderhorn-Sinfonien“ ein Begriff.

Als sich Mahler in den Sommermonaten des Jahres 1899 an die Komposition seiner 4. Sinfonie setzte, stand für ihn schon die Gestalt des Finalsatzes fest: Es sollte die Orchesterfassung des Wunderhorn-Liedes *Der Himmel hängt voller Geigen* sein, das er bereits im Februar 1892 vollendet und am 27. Oktober 1893 in Hamburg unter dem Titel *Das himmlische Leben* zur Uraufführung gebracht hatte. Dieses – laut Arnim und Brentano – „bairische Volkslied“ entwirft das naiv anmutende Bild eines von wohlwollenden und heiter gestimmten Engeln und Heiligen bevölkerten Paradieses der Seligen. Mahler vertont es als „sehr behaglich“ zu musizierende „Humoreske“, als eine glückliche Vision dessen, was den Menschen nach dem Tod erwartet. Doch wie ernst ist es dem Komponisten damit?

Als sich Mahler in den Sommermonaten des Jahres 1899 an die Komposition seiner 4. Sinfonie setzte, stand für ihn schon die Gestalt des Finalsatzes fest: Es sollte die Orchesterfassung des Wunderhorn-Liedes *Der Himmel hängt voller Geigen* sein, das er bereits im Februar 1892 vollendet und am 27. Oktober 1893 in Hamburg unter dem Titel *Das himmlische Leben* zur Uraufführung gebracht hatte. Dieses – laut Arnim und Brentano – „bairische Volkslied“ entwirft das naiv anmutende Bild eines von wohlwollenden und heiter gestimmten Engeln und Heiligen bevölkerten Paradieses der Seligen. Mahler vertont es als „sehr behaglich“ zu musizierende „Humoreske“, als eine glückliche Vision dessen, was den Menschen nach dem Tod erwartet. Doch wie ernst ist es dem Komponisten damit?

In den Sätzen, die er dieser Vision nun sieben Jahre später voranstellt, konfrontiert Mahler sein Publikum mit ganz unterschiedlichen Eindrücken zur irdischen „Welt als ewiger Jetztzeit“ – so umreißt er selbst explizit den Inhalt des ersten Satzes. Später wird er allerdings auf Abstand gehen zu diesen konkreten programmatischen Deutungen und den absoluten Charakter seiner Sinfonik betonen.

Das einprägsame Eröffnungsmotiv der „Schellenkappe“ bildet den Anfang einer ganzen Reihe von tänzerischen oder liedhaften Themenkomplexen. Zunehmend überlagern sie sich collagehaft zu einer Polyphonie, die sich zeitweise vollkommen von den traditionellen Harmonieregeln löst; und doch findet der Satz noch zu einem lyrisch- idyllischen Ton, bevor er schließlich zum Eröffnungsmotiv zurückfindet.

Das anschließende Scherzo folgt der grotesken Szenerie eines Totentanzes. „Freund Hein“ spielt auf der skordierten, in diesem Fall nach oben umgestimmten Solovioline auf, begleitet von den oft dissonanten, rhythmisch scharf akzentuierten Einwüfen der übrigen Instrumente. Ein Satz, der in seiner bizarren Expressivität auch nach 120 Jahren noch unmittelbar fasziniert.

In stärkstem Kontrast dazu strahlt der kantable Beginn des anschließenden Adagios eine abgeklärte Ruhe aus; dann entwickeln sich neue, unbeschwert dahinfließende melodische Episoden, doch immer wieder stockt die Bewegung, kommt die Musik beinahe zum Stillstand. Dann scheint sich kurz vor dem Ende schon einmal der Blick in jenen paradiesischen Himmel zu öffnen, den im Finalsatz die hinzutretende Vokalstimme besingt. Am liebsten hätte Mahler diese Partie einem Knabensopran anvertraut. Doch stellt der Satz nicht nur hohe gesangstechnische Ansprüche, er verlangt auch nach einer interpretatorischen Position zur vermeintlichen Naivität des gesungenen Textes.

Bei der Uraufführung am 25. November 1901 in München dirigierte Mahler das Orchester des Konzertveranstalters Fritz Kaim, es sang Margarete Michalik. Die Mehrheit der Zuhörenden zeigte sich befremdet. Die Einschätzung von Mahlers frühem Bewunderer Ernst Otto Nodnagel aus Königsberg, der die Aufführung in der *Ostpreußischen Zeitung* als „erstes wirkliches musikalisches Ereignis im 20. Jahrhundert“ bezeichnete, dürften damals nur Wenige geteilt haben. Einer von ihnen war wohl Mahlers Freund und Kollege Richard Strauss, der zum dritten Satz bemerkte, ein solches Adagio selbst nicht schreiben zu können.

Keine zehn Jahre nach der Uraufführung war Gustav Mahler tot. Nach einer kräftezehrenden Karriere, die ihn als Dirigenten ab 1907 alljährlich zur Wintersaison vor das New York Philharmonic Orchestra geführt und der Musikwelt unter anderem noch fünf weitere Sinfonien und das nicht weniger vermächtnishafte *Lied von der Erde* geschenkt hatte, war der schon länger an einer Herzerkrankung leidende Künstler im Mai 1911 in Wien verstorben.

Ebendort sollte sich Freunde und Bewunderer Mahlers wiederum zehn Jahre später um die Wiederbelebung und breitere Resonanz seiner Musik und speziell der 4. Sinfonie bemühen. Der Kreis nannte sich *Verein für musikalische Privataufführungen*.

Mahlers einstiger Schüler Arnold Schönberg hatte ihn 1918 initiiert und weitere Mitglieder jener Komponistengruppe dafür gewonnen, die als Neue Wiener Schule in die Musikgeschichte eingehen sollte, darunter Alban Berg und Anton Webern. In nicht-öffentlichen Konzerten führte man „moderne Musik, von Mahler und Strauss bis zu den jüngsten“ auf und diskutierte darüber. Zu diesen Privatzirkeln für Vereinsmitglieder kamen bald aber auch der Allgemeinheit zugängliche Veranstaltungen, die als „Propagandakonzerte“ bezeichnet wurden.



Drei dieser Konzerte boten nun im Januar 1921 Mahlers 4. Sinfonie im Kleinen Saal des Konzerthauses. Dem Verein stand dafür schon aus finanziellen Mitteln kein Orchester zur Verfügung, um diese Musik in ihrer ursprünglichen umfangreichen Instrumentation aufzuführen – der Komponist verlangt neben einem großen Streicherapparat je vier Flöten und Hörner, je drei Oboen, Klarinetten, Fagotte, Trompeten sowie Harfe und umfangreiches Schlagwerk. Schönbergs Kompositionsschüler **Erwin Stein** (1885–1958), der Mahler noch persönlich kennengelernt hatte, fertigte daher eine Kammerfassung für ein Ensemble mit je einer Flöte, Oboe, Klarinette sowie Streichquartett, Klavier, Harmonium und Schlagwerk an. Ihm gelang es dabei, das Werk in seinen Strukturen geadezu analytisch offenzulegen, ohne es seiner visionären Expressivität zu berauben. Stein dirigierte die Aufführungen auch.

In der reduzierten Klanglichkeit dieser Bearbeitung, die doch keine Note unterschlägt, rückt Mahler unwillkürlich näher an die kompositorischen Ideen der musikalischen Avantgarde im frühen 20. Jahrhundert heran, die sich in den Dimensionen ihres Aufführungsapparates oft bewusst von der symphonischen Monumentalität der Spätromantik distanzierte. Doch darf man unterstellen, dass die Zuhörenden Mahlers Werk 1921 auch in der Originalbesetzung anders aufgenommen hätten als zehn oder zwanzig Jahre zuvor – es lag die Katastrophe des Ersten Weltkriegs dazwischen. Und auch ein Jahrhundert später kann Mahlers vielschichtige Musik mit ihren gebrochenen Perspektiven noch betroffen machen.

PROGRAMM

Gustav Mahler (1860–1911)

Sinfonie Nr. 4 G-Dur (1901) in der Kammerfassung von Erwin Stein (1921)
für Sopran, Flöte, Oboe, Klarinette, Schlagwerk, Klavier, Harmonium und Streicher

1. Bedächtig. Nicht eilen
2. In gemächlicher Bewegung ohne Hast
3. Ruhevoll
4. Sehr behaglich

*Wir genießen die himmlischen Freuden,
drum tun wir das Irdische meiden,
kein weltlich Getümmel
hört man nicht im Himmel,
lebt alles in sanftester Ruh.*

*Wir führen ein englisches Leben,
sind dennoch ganz lustig daneben,
wir tanzen und springen,
wir hüpfen und singen,
Sankt Peter im Himmel sieht zu.*

*Johannes das Lämmlein auslasset,
der Metzger Herodes drauf passet,
wir führen ein geduldigs,
unschuldigs, geduldigs,
ein liebliches Lämmlein zu Tod.
Sankt Lukas den Ochsen tät schlachten
ohn einigs Bedenken und Achten,
der Wein kost't kein Heller
im himmlischen Keller,
die Englein, die backen das Brot.*

*Gut Kräuter von allerhand Arten,
die wachsen im himmlischen Garten,
gut Spargel, Fisolen
und was wir nur wollen,
ganze Schüsseln voll sind uns bereit.*

*Gut Äpfel, gut Birn und gut Trauben,
die Gärtner, die alles erlauben!
Willst Rehbock, willst Hasen?
Auf offener Straßen
sie laufen herbei.*

*Sollt' ein Fasttag etwa kommen,
alle Fische gleich mit Freuden angeschwommen!
Dort läuft schon Sankt Peter
mit Netz und mit Köder
zum himmlischen Weiher hinein.
Sankt Martha die Köchin muss sein.*

*Kein' Musik ist ja nicht auf Erden,
die unsrer verglichen kann werden.
Elftausend Jungfrauen
zu tanzen sich trauen,
Sankt Ursula selbst dazu lacht,
Cäcilie mit ihren Verwandten
sind treffliche Hofmusikanten,
die englischen Stimmen
ermuntern die Sinnen,
dass alles für Freuden erwacht!*

**Die Aufzeichnung des Konzertes sendet WDR 3
am Freitag, dem 17. Juni 2022, ab 20:04 Uhr.**

DIE MITWIRKENDEN



Die Sopranistin **Alexandra von der Weth** schloss ihr Gesangsstudium in München mit Auszeichnung ab. 1993 gewann sie den 2. Preis des Gesangswettbewerbs Oper Leipzig und wurde daraufhin als Schöne in Grétrys *Die Schöne und das Biest* an die Oper Leipzig verpflichtet. Darauf folgten Hauptpartien an namhaften Häusern wie dem Glyndebourne-Festival, Covent Garden London, der Metropolitan Opera New York und der Wiener Staatsoper. 1997 kürte das Magazin *Opernwelt* sie zur Nachwuchssängerin des Jahres, in den Jahren 1997/98 wurde sie in einer Kritikerumfrage zur besten Sängerin in NRW gewählt. Ihr Debüt als Norma in Düsseldorf begeisterte Publikum und internationale Presse; im Zusammenhang mit dieser Produktion drehte der Filmemacher Alexander Kluge drei Kurzfilme über die Sängerin. Seit 2003 interpretiert sie auch Stücke zeitgenössischer Komponisten wie Beat Furrer, John Cage, Sylvano Bussotti, George Crumb, Gerhard Stäbler und Kunsu Shim. Eine Stimmkrise brachte die Sopranistin dazu, sich auf wissenschaftlicher Ebene mit dem Phänomen Stimme auseinanderzusetzen. Daher kooperiert sie seit Jahren mit Neurobiologen und Psychologen und steht in ständigem Kontakt zu Phoniatern. 2005 konnte sie ihre künstlerische Arbeit wieder erfolgreich aufnehmen. 2016 hat Alexandra von der Weth eigene Konzertreihen ins Leben gerufen, die seitdem vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW gefördert werden. Seit dem Wintersemester 2021/22 lehrt sie als Gesangsprofessorin an der Hochschule für Künste Bremen.



Das Neue Orchester wurde 1988 von Christoph Spering gegründet und ist das erste deutsche Ensemble, das aufführungspraktische Überlegungen auch auf die Musik der Romantik anwandte. Zügige Tempi, kantige, ausdrucksstarke Klänge und interpretatorische Frische sind das Markenzeichen des Orchesters, dessen Aufführungen immer wieder zu neuen Hörerlebnissen führen. Sowohl bekannte als auch vergessene Meisterwerke stehen im Mittelpunkt der musikalischen Arbeit des Orchesters, dessen Mitglieder ausnahmslos über umfassende Erfahrungen und Fähigkeiten im Bereich des historischen Instrumentariums verfügen. Mit den jeweils

auf die Epoche abgestimmten Instrumenten geht es darum, den überlieferten Vorgaben der Komponisten möglichst exakt zu folgen. Dabei sind die interpretatorischen Extreme, zu denen Christoph Spering sein Ensemble herausfordert, ebenso wichtig wie die Bedeutung des Instrumentalklangs. So bietet das Ensemble seinem Publikum stets eine neue Sicht auf vermeintlich bekanntes Repertoire. In Artikulation, Tonbildung und Dynamik bestätigt die Fachwelt dem Neuen Orchester eine beeindruckende musikalische Geschlossenheit. Das Orchester debütierte im Jahr 1990 in der Kölner Philharmonie und ist seither regelmäßig zu Gast in großen Konzertsälen und bei namhaften Festivals in ganz Europa. An der Einspielung des Oratoriums *Elias* von Felix Mendelssohn Bartholdy durch Christoph Spering, die 2011 mit dem deutschen Echo Klassik-Preis ausgezeichnet wurde, war Das Neue Orchester ebenso beteiligt wie an vielen weiteren mit Schallplattenpreisen ausgezeichneten CD-Produktionen.

Das Neue Orchester spielte heute in folgender Besetzung:

Marten Root – Flöte, Piccolo | Michael Niesemann – Oboe, Englischhorn

Ernst Schlader – Klarinette, Bassklarinette

Christoph Lahme – Harmonium | Arash Rokni – Klavier

Jürgen Karle, Tibor Herczeg – Schlagwerk

Ariadne Daskalakis – Violine 1 | Seowon Kim – Violine 2

Valentin Holub – Viola | Hannah Freienstein – Violoncello

Timo Hoppe – Kontrabass



Christoph Spering gehört zu den renommiertesten Spezialisten für historische Aufführungspraxis im internationalen Musikbetrieb. Unbekanntes bekannt und Bekanntes interessant zu machen, gehört zu den zentralen Devisen seiner umfangreichen musikalischen Arbeit. Mit seinen lebendigen Interpretationen verfolgt er das Anliegen, dem Publikum stets neue Hörweisen zu eröffnen. In den vergangenen Jahren hat Christoph Spering ein eigenes Format „Gesprächskonzert“ entwickelt, das Publikum wie Veranstalter begeistert. Im Zentrum der künstlerischen Arbeit und der

Forschung von Christoph Spering steht das musikalische Repertoire des Barock, der Klassik und der Romantik. Als einer der ersten Dirigenten ist er schon in den 1980er Jahren mit Aufführungen von Werken des 18. und 19. Jahrhunderts im historisch informierten Aufführungsstil hervorgetreten und hat damit einen innovativen Weg der Interpretation beschritten. Seinen internationalen Schlüsselerfolg hatte er mit der Erstausführung der von ihm wieder entdeckten Mendelssohn'schen Fassung von Bachs *Matthäus-Passion* (auch als ausgezeichnete CD erschienen). In der Entwicklung der von ihm gegründeten Formation Das Neue Orchester hat Christoph Spering in europäischen Konzerthäusern neben den Sinfonien von Brahms, Schubert, Schumann und Mendelssohn sämtliche Sinfonien Beethovens in Konzertzyklen aufgeführt.

KONZERTVORSCHAU SAISON 2022/23

- 25.09.22 | 17 UHR **GEORG POPLUTZ** TENOR
WDR-FUNKHAUS **ENSEMBLE KLANGSCHMELZE**
LEITUNG: **LEONARD SCHEL** FLÖTEN
„SEELENKLÄNGE“ – VOKAL- UND INSTRUMENTALMUSIK
DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS
- 23.10.22 | 17 UHR **ARS CHORALIS COELN**
TRINITATISKIRCHE LEITUNG: **MARIA JONAS** GESANG
„FRAUENLOBS KREUZLEICH“ – EIN SPÄTMITTEL-
ALTERLICHER GESANG DES HEINRICH VON MEISSEN
- 20.11.22 | 17 UHR **DANIEL AHLERT** MANDOLINE
MUSEUM FÜR **LÉON BERBEN** CEMBALO
ANGEWANDTE KUNST **„VIRTUOS GEZUPFT“** – MUSIK DES 18. JAHRHUNDERTS
FÜR MANDOLINE UND CEMBALO
- 11.12.22 | 17 UHR **CAPELLA DE LA TORRE**
TRINITATISKIRCHE LEITUNG: **KATHARINA BÄUML** SCHALMEI
„CHRISTMAS CONTRASTS“ – WEIHNACHTSMUSIK IM
ITALIEN DER RENAISSANCE
- 29.01.23 | 17 UHR **ENSEMBLE POLYHARMONIQUE**
TRINITATISKIRCHE **„LEGRENZI IN FERRARA“** – GEISTLICHE MUSIK VON
GIOVANNI LEGRENZI
- 12.03.23 | 17 UHR **BRUNO DE SÁ** SOPRAN
WDR-FUNKHAUS **ENSEMBLE 1700**
LEITUNG: **DOROTHEE OBERLINGER** BLOCKFLÖTE
„ARKADIENS NETZE“ – ITALIENISCHE ARIEN UND SONATEN
UM 1700
- 07.05.23 | 17 UHR **SCHUPPANZIGH-QUARTETT**
MUSEUM FÜR **„BEETHOVENS GENIUS“** – FANNY HENSEL, FERDINAND RIES
ANGEWANDTE KUNST UND LUDWIG VAN BEETHOVEN
- 11.06.23 | 17 UHR **JOSQUIN CAPELLA**
ST. URSULA LEITUNG: **MEINOLF BRÜSER**
„A CAPELLA“ – GEISTLICHE MUSIK DER RENAISSANCE
AUS DEN REIHEN DER CAPELLA SISTINA

Veranstalter WDR 3 gemeinsam mit musik + konzept e.V.

Förderer Kulturamt der Stadt Köln, Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, F. Victor Rolf-Stiftung, Kunststiftung NRW

Programm Maria Spering / musik + konzept e.V., Dr. Richard Lorber / WDR 3

Programmhefte Bernd Heyder; Copyright bei den Autoren

Gestaltung Johannes Ritter

Druck Druckhaus Süd

Nachweis der Abbildungen Stefanie Kunde (Foto Christoph Spering); Timo Hoppe (Foto Das Neue Orchester); privat (Fotos Alexandra von der Weth, Gustav Mahler 1898, Erich Stein um 1930)

Vorverkauf, Abonnement und Information musik+konzept e.V., Fon 0221.552558, m.spering@musik-und-konzept.de

www.forum-alte-musik-koeln.de